

Olaf Günther: Laissez faire und totale Erfassung. Die staatliche Verwaltung zigeunerischer Gruppen in Mittelasien.

in: Kurt Franz (Hg.): *Verwaltete Nomaden – Mobile Viehzüchter und Dienstleister zwischen Autonomie und staatlicher Anbindung*. Halle 2007 (Orientwissenschaftliche Hefte 25; Mitteilungen des SFB „Differenz und Integration“ 11) 103–121.

© Olaf Günther 2007

Laissez faire und totale Erfassung

Die staatliche Verwaltung zigeunerischer Gruppen in Mittelasien

Olaf Günther

Ist man heute zu Gast in einer der Städte des islamischen Mittelasiens (gemeinhin die fünf östlich des Kaspischen Meeres gelegenen ehemaligen Sowjetrepubliken), wird man verschiedener Gruppen gewahr, die sich dem Bettlergewerbe widmen. Diese auf dem Basar, in belebten touristischen Orten oder an Busbahnhöfen bettelnden Gruppen¹ sind jedoch nur der weithin sichtbare Teil eines ganzen Spektrums zigeunerischer Gruppen in Mittelasien, da sie durch Selbstinszenierung, bevorzugte Erwerbssorte und Bettelpraxis dem außenstehenden Beobachter zuerst ins Auge fallen. Tatsächlich jedoch kann man in Mittelasien von einem bunten Mosaik zigeunerischer Gruppen sprechen. Diese nennen sich entweder nach ihrem Berufszweig Sieb- und Tellermacher (tadsch. *tovoqtaroš*, *soghurtaroš*), Kleinhändler (tadsch. *mazang*), ambulante Schmuckhändler (tadsch. *mugat*, *džŭgi*)² oder Bettler (tadsch. *sadaqachor*) oder nach ihrem vormaligen Herkunftsort bzw. tatsächlichen oder mythischen Stammesgebiet (*Hindustoni*, *Multoni*, *Baluči* und *Arab*). Von der Mehrheitsbevölkerung werden sie allesamt *Lŭli* genannt. Diese Bezeichnung wird aber von den mittelasiatischen Zigeunern weithin abgelehnt, da sie in ihren Ohren pejorativ klingt.³

Spricht man sie auf ihre Selbstbezeichnungen an, so wird man wahrscheinlich vier verschiedene Antworten zu hören bekommen. Einmal können sie für sich reklamieren, Tadschiken (tadsch. *Todžik*) zu sein, da sie mit den Tadschiken eine gemeinsame Sprache teilen. Dieses Tadschikische variieren sie jedoch leicht, wenn es die Situation erfordert, anderen unverständlich zu bleiben. Dann nennen sie

¹ Es gibt auch nichtzigeunerische Bettler auf den Basaren, jedoch sind diese nicht in Gruppen organisiert.

² Die Herkunft der Selbstbezeichnung *mugat* ist ungeklärt. Eine Übereinstimmung mit dem persischen Wort *mōg* (Zoroastrier) wird angenommen; Gatelier, *Hama Mugat*, 71. Die Bezeichnung *Džŭgi* kommt aus dem Persischen (*gōgī*), geht auf sanskr. *yogī* zurück und bedeutet soviel wie ‚religiöser Bettler‘ oder ‚Umherziehender‘; Steingass, *Persian-English Dictionary*, 378.

³ Von manchen wird der Schimpfmythos erzählt, Lŭ und Li seien Geschwister gewesen. Sie hätten sich in einander verliebt und Kinder gezeugt. Durch die Sünde des Inzests hätten sie solch große Schuld auf sich geladen, dass Gott sie verstieß. Deswegen halte man sich von diesen Gottlosen fern.

sich Zigeuner gemäß der russischen Bezeichnung *cigan*.⁴ Ein andermal würden sie vielleicht die pejorative Bezeichnung der Mehrheitsbevölkerung *Lǎli* annehmen, und im vierten Fall könnten sie ihre Berufs- oder Stammesbezeichnungen wählen.

Obwohl Zigeuner sich äußerlich wenig von der umliegenden Bevölkerung unterscheiden, gibt es doch verschiedene exklusive Merkmale. Sie sprechen die persisch-tadschikische Sprache bzw. ein Argot davon. Sie haben ein starkes Wir-Gefühl, mit dem sie sich von der umgebenden Bevölkerung abgrenzen. Außerdem ziehen die meisten von ihnen es vor, gemeinsam zu siedeln und unter sich zu bleiben. Interethnische Heiraten werden von ihnen gemeinhin als Unfall oder Fehler betrachtet.

Zigeuner leben auf unterschiedlichste Weisen inmitten der städtischen Gemeinschaften. Manche von ihnen, z. B. die Tellermacher (*tovoqtaroš*), wohnen in den Wohnvierteln (tadsch. *maballa*) der Mehrheitsbevölkerung. Andere wiederum wohnen bewusst in in sich abgeschlossenen Höfen in separaten Vierteln der Städte. Ein Großteil lebt mit der Mehrheitsbevölkerung gemischt in den Neubauvierteln (russ. *mikrorajon*) oder anderen Orten, wo Wohneigentum erschwinglich ist. Es gibt aber auch ethnisch homogene Zigeunerdörfer bzw. Kolchosen, die ausschließlich von einer zigeunerischen Gruppe bewohnt werden.

Die hier aufgefächerte Binnendifferenzierung ist das Ergebnis eines über die Jahrhunderte vollzogenen sozialen Wandels. Ohne eine abschließende Antwort auf die Gründe der Heterogenität der Zigeunerulturen geben zu können, möchte ich mich in diesem Artikel der Frage annehmen, in welchem Maß sie Gegenstand staatlicher Verwaltungsaufgaben waren, also ob und wie Verwaltung in die Lebenswelt der Gruppen eindringen konnte. Hierzu nehme ich einen Dreischritt vor, der versucht, den administrativen Wandel von der vorkolonialen über die russisch-koloniale Phase bis hin zur sowjetischen Moderne in Bezug auf die staatliche Verwaltung von Zigeunergruppen zu beschreiben.

Dieser zwei Jahrhunderte übergreifende, generalisierende Überblick bringt es mit sich, dass widersprüchliche Phänomene nur am Rande behandelt und viele Einzelheiten außer Acht gelassen werden. Außerdem trifft man beim Schreiben über Zigeunergruppen auf eine dürftige Quellenlage, da Zigeuner für Dichter, Historiographen oder Verwaltungsbeamte kaum von Interesse waren. Der Überblickscharakter dieses Beitrages ist nicht zuletzt wegen der prekären Quellenlage vonnöten, denn auch im kollektiven Gedächtnis der Zigeuner finden sich wenige Überlieferungen aus vorkolonialer Zeit. Ihre von mir in den Jahren 2004–06 spo-

⁴ Die Bezeichnung ‚Zigeuner‘ ist hier die direkte Übersetzung des russischen Wortes *cigan*. Diese russische Bezeichnung wählen die ethnischen Gruppen, die man in zigeunerische Ethnien einordnen kann, als wertfreie Oberbezeichnung. Zur Vereinfachung der inneren Komplexität bei diesen Gruppen wähle auch ich diese generalisierende Bezeichnung.

radisch aufgezeichneten Erzählungen reichen nicht hinter das 20. Jahrhundert zurück.

Eine Spurensuche nach zigeunerischen Gruppen im Gebiet nördlich des Amu Daryas, in Bezug auf staatliche Verwaltungsaufgaben vermittelt folgenden Eindruck: (1) Zigeunerische Gruppen muss es in diesem Gebiet schon seit vielen Jahrhunderten gegeben haben. (2) Sie sind als Gruppen in keiner Weise für die Verwaltung der Fürstenstaaten von Interesse gewesen.

Vorkoloniale Selbstverwaltung

Der erste Eindruck ergibt sich aus der Durchsicht literarischer Quellen. So geht aus dem *Buch der Könige der Erde* (*Ta'rīḥ fī mulūk al-arḍ*) von Ḥamza al-İṣfahānī (gest. 961) und dem *Buch der Könige* (*Šāh-nāma*) des Firdausī (gest. 1020) hervor, Bahrām Gūr, ein sassanidischer Herrscher (reg. 428–438), habe Künstler und Musiker aus Indien nach Mittelasien übersiedeln lassen, unter ihnen sogenannte *Lūrī*. Es ist dabei weniger von Belang, dass das *Buch der Könige* 500 Jahre nach diesem Ereignis geschrieben worden ist, als dass beide Dichter der Existenz zigeunerischer Gruppen in Mittelasien ein Alter von 500 Jahren beimaßen. Es gibt ferner Literaten wie at-Ta'ālibī (gest. 1037), Ğamāladdīn 'Abdarrazzāq (gest. 1192), Kamāl Ismā'īl (gest. 1237) und Ḥāfiẓ (gest. 1389), bei denen man Erwähnungen der *Lūrī* oder *Lūli* finden kann.⁵

'Alī Šīr Nawā'ī, einer der namhaftesten Vertreter persischer und tschagataiischer Literatur im 15. Jahrhundert, geht in verschiedenen Werken auf *Lūli* und *Džūgi* ein. Personen, die unter diesen Bezeichnungen auftauchen, gelten ihm als Personen mit erotischer Ausstrahlung oder als emotional aufwallende Gestalten. Sie müssen Nawā'īs Leserschaft so präsent gewesen sein, dass Andeutungen wie ‚zigeunerisch‘ (usbek. *džūgilik*) genügten.⁶ Sieht man sich jedoch die Kompendien an, in denen Verwaltungsakte der mittelasiatischen Fürstentümer gesammelt wurden, kann man schnell feststellen, dass Zigeuner fast nie Gegenstand staatlicher Verwaltungstätigkeit waren. In den Katalogen der Archive mittelasiatischer Herrscher sind keinerlei Hinweise auf ethnische Bezeichnungen von Zigeunern zu finden.⁷ Das hängt vor allem damit zusammen, dass die Bezeichnung ethnischer Gruppen in der lokalen Verwaltungstätigkeit kaum eine Rolle spielte. Einträge betreffend die lokale Herkunft oder die Erwerbstätigkeit sind hier die Re-

⁵ Minorsky / [Elwell-Sutton] s. v. Lūli.

⁶ Zu tadsch. *Lūli* (Zigeuner) und *lūliwaš* (zigeunerisch), *Džūgi* (Zigeuner) und usbek. *džūgilik* (das Zigeunerische) bei Nawā'ī vgl. Fozilov (Hg.), *Alisher Navoiy* I, 2.

⁷ Vgl. Troickaja, *Katalog archiva kokandskich chanov XIX veka*; Urunbaev, *Katalog chivinskich kazijskich dokumentov XIX-načala XX vv.*

gel. Eine Ethnisierung der Einwohner Mittelasien setzte erst mit der kolonialen und später sowjetischen Verwaltungstätigkeit ein.

Eine Ausnahme bildet jedoch eine 1217 kodierte Sammlung von Briefen, Erlassen und Reskripten bucharischer Herrscher aus dem Handschriftenarchiv des Instituts für Orientalistik in Duschanbe, Tadschikistan. Hier ist von dem Vorsteher einer Musikergilde (tadsch. *surnai mehtar*) in Buchara die Rede, der die Obliegenheiten der Gemeinschaft der *Lūli* (tadsch. *džomea-e lulion*) übertragen bekam. Er leitete alle wichtigen Angelegenheiten der Gemeinschaft, namentlich Erbangelegenheiten und die Organisation von Festen. Eine Einmischung in die Angelegenheiten der Gemeinschaft der Zigeuner von Außen wird in diesem Erlass ausdrücklich untersagt.⁸

Ein anderes seltenes Zeugnis zum Umgang fürstlicher Macht mit Zigeunern stellt eine kurze Beschreibung aus der Feder von Mīr Ḥusain Mīrī, Sohn des bucharischen Emirs Šāh Murād, von etwa 1830 dar. Er beschreibt ein Wohnviertel von Zigeunern in der Regierungshauptstadt Buchara namens „Stadt der Ungläubigen“ (pers. *Kāfirābād*). Dieses Dokument zeigt, dass die fürstliche Macht Zigeuner zwar als Ungläubige ansah, ihnen aber Aufenthaltsrecht in den Städten einräumte und das Entstehen zigeunerischer Quartiere duldete.⁹

Mit den ersten russischen Reisenden in Mittelasien tauchen ab der Mitte des 19. Jahrhunderts detailliertere Beschreibungen des Umgangs lokaler Machttträger mit zigeunerischen Gruppen auf. Laut Chanykov, einem russischen Beobachter des bucharischen Chanates, hatten alle zigeunerischen Gruppen feste Winterquartiere. Im Sommer wurde ihnen erlaubt, an allen Plätzen der Chanate, die nicht schon Privateigentum lokaler Personen waren, für kurze Aufenthalte Rast zu machen.¹⁰

Folgen wir den Beschreibungen russischer Ethnographen,¹¹ so stellen sich die Lebensumstände der mittelasiatischen Zigeuner in der vorkolonialen Phase folgendermaßen dar: Zigeunerische Gruppen lebten seit Jahrhunderten in Mittelasien. Sie waren in autonomen Gruppen organisiert, weitgehend endogam und von der lokalen Bevölkerung und ihren Machthabern toleriert. Sie siedelten in den Wintermonaten in festen Quartieren in Dörfern anderer Ethnien, in eigenen Dörfern oder am Rand der Städte. An Toponymen kann man außerdem unterschiedliche Siedlungszonen der zigeunerischen Gruppen ablesen. Einige, die sich

⁸ Eine Kopie dieser nicht betitelten *Inšāʿāt*-Handschrift, Inv.nr. 646/II, hier: fol. 70v–71r (= S. 141 f.), wurde mir dankenswerter Weise von Wolfgang Holzwarth und Jens Ferchland zur Verfügung gestellt.

⁹ Gatelier, „Représentation des Mugat“, 275.

¹⁰ Chanykov, *Opisanie Bucharskogo chanstva*, 73.

¹¹ Stellvertretend hier Vil'kins, *Sredneaziatskaja bogema*.

teils mit dem Handwerk beschäftigten, teils Selbstproduziertes in der näheren Gegend hausierend feilboten (*tovoqtaroš*), waren früh in die Städte und deren Handwerkerviertel integriert. Andere waren wandernde Tauschhändler (*mugat*), die vor allem mit Krämereien und Schmuck ihre Geschäfte machten. Diese zogen eher zu entfernten städtischen Zentren und pflegten weit verzweigte Verwandtschaftsbeziehungen. Sie lebten vor allem vom Verkauf von Luxuswaren, Schmuck und Krämereien. Ihre Waren waren eher auf ein städtisches Publikum als auf ein ländliches zugeschnitten.

Es gab aber auch zigeunerische Gruppen (*mazang*), die ein ausgesprochen ländliches Leben führten, sich saisonal als Wanderarbeiter in der Landwirtschaft verdingten und dabei Handel mit heilenden und glücksbringenden Kräutern sowie aus Naturstoffen gefertigten Färbemitteln trieben. Außerdem gab es im wärmeren Süden (Surchandarja) auf Bettelei spezialisierte Gruppen (*Džŭgi*), die im Sommer in die größeren Städte gingen und im Winter in ihre ländlichen Regionen, wo sie vom Sammeln und dem über die Sommermonate Ersparten lebten.

Der exklusive Charakter zigeunerischer Gruppen rührte von den Tätigkeiten her, mit denen sie als Gruppe assoziiert wurden und die in den Augen der Mehrheitsbevölkerung tabuisiert waren. So waren die *tovoqtaroš* nicht nur Sieb- und Löffelmacher, sondern vor allem darauf spezialisiert, Tierhäute für ihr Gewerbe zu verarbeiten. Sie sind auch heute noch die Hauptlieferanten für die Bespannungen der *doira* oder *narghora* genannten Trommeln. Auch fertigten sie ihre Siebe und Küchengeräte aus Resten von Tieren, z. B. Gedärm. Bis heute handeln die *mugat* unter anderem mit Haar, das sie an Perückenmacher veräußern, ein von der Mehrheitsgesellschaft ebenso tabuisiertes Tauschobjekt. Die ländlichen Krämereihändler handelten mit allerlei Wunderkräutern, Aphrodisiaka und Zaubermitteln, was ihnen den Nimbus des Unheimlichen verlieh. Doch ungeachtet solcher Spezialisierungen waren die Männer ländlicher Zigeunergruppen auch Wanderarbeiter, die sich als Erntehelfer und Viehtreiber verdingten oder als Veterinäre umherzogen. Das Spektrum der Tätigkeit innerhalb zigeunerischer Gruppen war groß. Allen Zigeunergruppen war gemeinsam, dass sie nicht mit Ausschließlichkeit spezialisiert waren.

Die Tätigkeiten der Zigeuner wurden trotz ihrer Verächtlichkeit von der Mehrheitsbevölkerung in Anspruch genommen, und so bildete sich bei zigeunerischen Gruppen eine Nischenökonomie heraus. Da sie aufgrund der Tabuisierung dieser Tätigkeiten nicht mit anderen Bevölkerungsgruppen konkurrierten, konnten sie ihren Gewerben einigermaßen ungestört nachgehen. Die schon erwähnten flexiblen Erwerbswege und die Unmöglichkeit, in nur einer Nische zu wirtschaften, manifestierte die Spezifik zigeunerischen Handelns: (a) von einer Nische zur anderen springen bzw. verschiedene Nischen besetzen zu können, und (b) die hohe Bereitschaft zur räumlichen Mobilität, da zigeunerische Nischenwirtschaft an nur einem Ort (im Gegensatz zum Geldwechsel) zu wenig einbrachte. Allein die

städtischen Handwerkergruppen kannten eine Art von handwerklicher Spezialisierung, doch waren auch sie mobil, um ihre Ware feilzubieten.

Nun sollte aber nicht der Eindruck entstehen, die Zigeuner Mittelasiens hätten sich nur mit verachteten Tätigkeiten abgeben. Ihr geringes Ansehen kam daher, dass die Mehrheitbevölkerung Zigeuner mit tabuisierten Tätigkeiten und Gegenständen assoziierte und sie dadurch von Konnubium und Tischgemeinschaft ausgeschlossen waren. Vor allem aber waren zigeunerische Gruppen Virtuosen im Auffinden ökonomischer Nischen. Anders als bei Pastoralnomaden waren zigeunerische Wanderungen nicht so sehr an die Jahreszeit geknüpft. Die ‚Weiden‘ mobiler Zigeunergruppen waren die menschlichen Siedlungen und Städte. So lag ihr hauptsächliches Betätigungsfeld nicht in der planenden Wirtschaft, sondern im Aufspüren und Organisieren ökonomischer Gelegenheiten.

Weiterhin ist allen Zigeunergruppen ein Bettlerideal gemein, das sie im traditionellen Bewusstsein bis heute zumindest als kulturellen Wert behalten haben. Während des Fastenmonats sollten die Männer, selbst die reichsten unter ihnen, wenigstens für einen Tag in fremder Umgebung betteln gehen, andernfalls schmähe man das Andenken seiner Väter.¹²

Als dritte Gemeinsamkeit kann gelten, daß alle Zigeunergruppen Mittelasiens die Selbstverwaltung einer Fremdverwaltung vorzogen. Sie kannten eigene Ämter, die von den Familienältesten in den Wohnvierteln ausgeübt wurden. Sie besaßen eine Bürgerwehr, die vor allem für Ruhe innerhalb der Wohnviertel sorgte, und hatten Ansprechpartner, die mit der Außenwelt Regelungen wie Bakschischzahlungen aushandelten oder polizeiliche Warnungen entgegennahmen. Wollte man es überspitzt formulieren, könnte man von vorstaatlichen Gefügen mit Präsidialamt und Institutionen für innere und äußere Angelegenheiten sprechen.

So kann man also davon ausgehen, dass in Mittelasien vor der Kolonisierung die diversen Gewerbe zigeunerischer Gruppen weitgehend toleriert waren. Ihre Mobilität kannte eine große Spannbreite. Es gab das lokale Umherziehen um ein Siedlungszentrum, den Handel zwischen städtischen Zentren und ländlicher Umgebung und den translokalen Handel zwischen Großregionen. Auch die Organisationsformen der Mobilität wiesen ein weites Spektrum auf. Einmal waren es die Frauen der zu Hause arbeitenden Handwerker, die umherzogen, um ihre Waren feilzubieten. Außerdem traten lose zusammengeschlossene Gruppen auf, die sich innerhalb ihrer Wohngebiete zusammenfanden, verabredeten und gemeinsam loszogen, und zwar meist über große Distanzen bis nach Afghanistan, Indien, China oder Iran. Ein Ältester oder Älteste (tadsch. *kalontar*), die die Routen und Stationen schon von früher kannten, waren für das Geschick der Gruppe verantwort-

¹² Aus persönlichen Gesprächen mit (nicht bettelnden) Zigeunern, aber auch für muslimische Zigeuner in Xinjiang (China) belegt von Ladstätter/Tietze, *Abdal*, 13.

lich. Sie führten die Verhandlungen mit Straßenkontrollen und Grenzposten. In allen Gruppen bestanden klare Hierarchien und Verantwortlichkeiten.

Zigeunerische Gruppen waren also integraler Bestandteil des vorkolonialen mittelasiatischen Kultur- und Wirtschaftslebens. Wie jedoch kann man von Integration sprechen und doch das eingangs formulierte Argument aufrechterhalten, die Zigeuner Mittelasiens seien „in keinsten Weise von Interesse für die Verwaltung der Fürstenstaaten gewesen“? Kann man nicht erstens davon ausgehen, dass jeder Untertan eines Staates auf die eine oder andere Weise verwaltet wurde? Und waren sie nicht zweitens vom sozialen Status her doch Almosenempfänger (*sadaqa-chor*) und standen mithin unter dem Schutz lokaler Mächte?

Die religiöse Praxis der Almosenverteilung war im feudalen Mittelasien nicht Staatsaufgabe, sondern der privaten Hand und religiösen Stiftungen überlassen. In wie weit von diesen Zigeunergruppen oder einzelne Vertreter aufgelistet wurden, ist bislang unerforscht. Die Suche hiernach könnte dadurch erschwert werden, dass Almosen, ähnlich wie die Verwaltungstätigkeiten der Fürstentümer, nicht an Gruppenkategorien gekoppelt waren, sondern vom Individuum und dessen lokaler Zugehörigkeit ausgingen. Das heißt, dass Zigeuner zwar sicherlich individuell Almosen empfangen konnten, dabei aber keine Gruppenzugehörigkeit notiert wurde. Der eingangs zitierte Hinweis, der Zigeunerstadtteil Bucharas habe Kāfirābād geheißen, zeigt, dass Zigeuner sogar unter die Kategorie der Ungläubigen fallen konnten. Diese war ihnen auch im Schimpfmythos des Geschwisterpaares Lǔ und Lǐ vorbehalten. Der Status des Ungläubigen jedoch dürfte sie weitestgehend aus der islamischen Gesellschaft und auch von der Almosenvergabe ausgeschlossen haben.

So ist zusammenfassend zu sagen: In der Verwaltung der Fürstenstaaten wurden Zigeuner nicht als gesonderte Gruppe wahrgenommen und erhielten sich als eine untere soziale Schicht im feudalen Laissez faire Freiräume. Diese Freiräume ließen es zu, daß sie ihre Angelegenheiten selbst verwalteten.

Koloniale Neuerungen

Mit der Ausdehnung des russischen Zarenreiches und der Annexion der kasachischen Steppe, des Chanates Kokand, der Samarkander Oase (eines der wichtigsten Gebiete des Bucharischen Chanates) sowie der Hochgebirgszonen des Pamirs begann in Teilen Mittelasiens eine neue Ordnung. Von Süden her waren britische Offiziere, Handelsagenten und Diplomaten im Begriff, Britisch Indien zu erweitern. Eine Epoche hob an, die weithin als das *Great Game* bekannt ist: die koloniale Aufteilung der zentralasiatischen Gebiete.

Mit der Kolonisierung ging die ethnographisch-geographische Erforschung des Gebietes einher. Nur so, glaubten die Kolonialherren, könne man sich die Territorien auf lange Zeit ökonomisch unterwerfen. Die Volkszählung im neu geschaffenen Generalgouvernement Turkistan war eine der vordringlichsten Aufgaben.¹³ Doch wurden dabei ausschließlich die großen Völker Mittelasiens erfasst. Die Suche nach geeigneten Verwaltungsformen für Nomaden mündete endlich 1890 (nach mehr als 50jähriger Erfahrung und Erforschung pastoralnomadischer Stämme) in das „Steppenstatut“ für das „Gouvernement der Steppe“ (heute in etwa die Republik Kasachstan). Sie galt einzig der Verwaltung von Pastoralnomaden. Ausgehend von der Volkskunde, verbreitete sich zwar an der Wende zum 20. Jahrhundert in Mittelasien die Kategorie *cigan*. Sie war aber nicht Teil einer Einbettung in die koloniale Verwaltung, sondern ging als ‚gesunkenes Kulturgut‘ aus der wissenschaftlichen Literatur in die Umgangssprache der lokalen Bevölkerung ein.¹⁴

Obwohl zigeunerische Gruppen in dieser Zeit in volkskundlichen Abhandlungen schon auftauchten, waren sie als Gruppe nicht eigens Gegenstand des Verwaltungshandelns. Dafür lassen sich mehrere Gründe nennen. Erstens gab es so wenige Zigeunergruppen, dass sie für die Kolonialverwaltung keine bedeutende Rolle spielten. Zweitens hatten Zigeuner (wie etwa die bucharischen Juden) keine starken Fürsprecher auf der Seite der russischen Kolonialmacht. Und drittens waren unter Zigeunergruppen keine sich in intellektuellen Systemen bewegende Interessenvertreter, die sich durch ihre Wortgewalt Gehör verschafft hätten.

Vorerst fasste die Kolonialverwaltung, anders als sie es mit den unter hegemoniellen Gesichtspunkten eindeutig klassifizierbaren Muslimen, Armeniern oder Juden tat, zigeunerische Gruppen nicht als Ganzes. Es fehlten eine schriftliche Tradition oder sonst ein für die Kolonialherren ersichtliches einigendes Band. Durch die ethnische Ausdifferenzierung in verschiedene kleinere Gruppen und die damit einhergehende ethnische Unkenntlichkeit fanden sie sich unter dem statistischen Oberbegriff ‚sonstige Völkerschaften‘ wieder, ein Sammelbecken kolonialer Unklarheiten. Auch ihr niedriger sozialer Status begünstigte, dass die russische Kolonialverwaltung sich innerhalb ihrer Verwaltungsaufgaben kaum um sie kümmerte. Aufgrund ihrer nach außen hin gezeigten Armut konnten sie nicht besteuert werden.

Mit der russischen Kolonisierung gingen Prozesse der Grenzziehungen und Gebietsaufteilungen einher. Pastoraler Nomadismus wurde erst dann zum politischen Problem, als er eben diese neuen Grenzen überschritt, weil die Nomaden

¹³ Bauer (Hg.), *Nationalitäten*.

¹⁴ Der prominenteste Grundsteinleger der wissenschaftlichen Literatur zu russischen Zigeunern ist Vil'kins. Siehe seine *Sredneaziatskaja bogema*. Eine Zusammenfassung volkskundlicher Literatur bei Snesarev/Troickaja, *Sredneaziatskie Cigany*.

die mit der neuen Grenzziehung verbundene Vergabe von Weideflächen an Siedler oder die russische Eisenbahn mißachteten.¹⁵ Die Mobilität der Zigeuner war nicht an die Nutzung dieser Flächen gebunden. Ihr Dienstleistungsnomadismus überschritt zwar Grenzen, verletzte diese aber nicht. Die russische Kolonialpolitik, die dem Prinzip der Nichteinmischung in lokale Belange folgte, regte sich nur, wenn lokale Prozesse russische Interessen oder die Interessen russischer Staatsbürger berührte. Anders als die Pastoralnomaden, die mit der russischen Verwaltung in ernste Konflikte gerieten, berührten sich die Interessen zigeunerischer Gruppen nicht mit denen der Kolonisatoren. Ihre ‚Weiden‘ waren für die Kolonialmacht nicht von Interesse.

Anstelle einer Begrenzung der Bewegungsfreiheit pastoralnomadischer Gruppen vergrößerte die Kolonialmacht den Mobilitätsradius mobiler Zigeunergruppen enorm, denn die Eisenbahn erweiterte das Erwerbsgebiet einiger einheimischer mittelasiatischer Zigeunergruppen. Der Anschluss der Steppe und der turkestanischen Gebiete an das russische Imperium geschah mehr mit Hilfe der Eisenbahn und der Gründung von Garnisonsstädten als durch militärische Expansion. Die Eisenbahn als ein Instrument russischer Kolonialpolitik gereichte gleichzeitig aber den Kolonisierten – zumal den zigeunerischen Gruppen – zur Ausdehnung ihrer Handelsbeziehungen.¹⁶

Die totale Erfassung

Als Lenin den Völkerschaften des russischen Imperiums weitgehende Selbstbestimmungsrechte einräumte,¹⁷ schenkte ihm viele der modern gesinnten und reformorientierten Mittelasiaten Glauben. Als jedoch inmitten des Bürgerkrieges (1917–21) klar wurde, dass die Bolschewiki gnadenlos gegen lokale Autonomiebestrebungen vorgingen, gaben die lokalen Eliten den Widerstand gegen die Bolschewiki auf.¹⁸

Einzig der bäuerliche Widerstand konnte lange Zeit nicht gebrochen werden. Das offizielle Ende des Bürgerkrieges 1921 beschloss vor allem den Machtkampf in den Städten. Auf dem Lande jedoch blieb der Widerstand bis ans Ende der 1920er

¹⁵ Demko, *Russian Colonization*.

¹⁶ Zur Eisenbahn Stepnoj, „*Kolonizacija i železnija dorogi*“, und Čirkin, „*Projektiruemyja Sibirskaia železnija dorogi*“.

¹⁷ Vgl. Lenin, „Sozialistische Revolution“.

¹⁸ Die ‚Autonomie von Kokand‘ mit dem Alleinvertretungsanspruch turkestanischer Politik währte von Dezember 1917 bis Februar 1918, dann wurde sie blutig niedergeschlagen. Vgl. Alekseev, *Kokandskaja avtonomija*.

Jahre lebendig.¹⁹ Diese Situation war für umherziehende Zigeunergruppen höchst unbequem.

Das größte Projekt seit dem Beginn der russischen Kolonisierung war eine Gebietsreform, verbunden mit der „Kampagne der Einwurzelung“ oder „Entmischung“ (russ. *korenizacija* bzw. *razmeževanie*). „Einwurzelung“ bedeutete, dass die Angehörigen verschiedenster Stämme sich zu bestimmten Nationalitätenvorgaben bekennen sollten. Auf diese Weise wurden die Kategorien ‚Usbeke‘ und ‚Tadschike‘, die vor der Kampagne noch ganz andere Bedeutungen hatten, erstmals mit einem Nationalverständnis verbunden.²⁰ Im Zuge dessen wurden Republiken mit den Titularnationen der Usbeken und Tadschiken und autonome Gebiete geschaffen.²¹ In der Phase der nationalen Einwurzelung wurden in Mittelasien Nationen nach dem stalinschen Prinzip (Nation als kulturelle und sprachliche Einheit) Regionen zu nationalen Territorien zusammengefasst – ungefähr in den Grenzen, wie wir heute auch die Nachfolgestaaten Sowjetisch-Mittelasiens kennen.²²

Aus der im Zuge der Einwurzelung durchgeführten Volksbefragung gingen die städtischen zigeunerischen Gruppen gemäß ihrer Muttersprache als Tadschiken hervor, denn im Fragebogen von 1924 standen als sowjetische Nationalitätskategorien nur die großen mittelasiatischen Nationalitäten Uzbeke, Kirgise, Kasache, Turkmene, Karakalpake, Jude²³ und Tadschike zur Wahl.²⁴ Das Aufgehen in einer großen Titularnation brachte den städtischen Zigeunergruppen enorme Vorteile. War vorher die ausgrenzende Kategorie der Mehrheitsbevölkerung für sie allseits *Ljli*, konnte die Kategorie ‚Tadschike‘ die Zigeuner in gesellschaftliche Zusammenhänge integrieren. Für die Mehrheitsbevölkerung änderte sich das Ansehen zigeunerischer Gruppen zwar nicht, aber als Tadschiken waren die Zigeuner keiner öffentlichen Stigmatisierung ausgesetzt. Dieser neue Status war der Hauptgrund, dass in sowjetischer Zeit viele Zigeuner in Positionen aufsteigen konnten, die eigentlich der Mehrheitsbevölkerung vorbehalten waren. Das Spektrum reichte vom Fabrikarbeiter bis zum Hochschullehrer.

¹⁹ Ritter, „Revolt in the Mountains“.

²⁰ ‚Uzbek‘ war nach damaligem Verständnis eine Bezeichnung für die kiptschakischen Pastoralnomaden in der Steppe. Als *Todžik* wurden bis 1924 die in den Bergen lebendenden Bauern bezeichnet.

²¹ Stellvertretend hierfür die Mikroanalyse von Kojčiev, *Nacional'noe-territorial'noe razmeževanie v Ferganskoj doline (1924–1927 gg.)*.

²² Rzehak, *Vom Persischen zum Tadschikischen*.

²³ Die bucharischen Juden waren zahlenmäßig nicht viel stärker als die Zigeuner, organisierten sich aber erfolgreich in Vereinen und Gesellschaften und konnten so lautstark auf sich aufmerksam machen.

²⁴ Zarubin, *Spisok narodnostej Turkestarskogo kraja*.

Kollektivierung

Die zweite große Reform und vielleicht der Kulminationspunkt sowjetischer Modernisierungsbestrebungen²⁵ war die Kollektivierung ab 1927. Nun wurde das 1924 den Bauern gerade erst zugesprochene Gebiet kollektiviert und ihrem privatwirtschaftlichen Zugriff entzogen. Die Bauern wurden nun unter dem Vorwurf des Kulakentums²⁶ in die Verbannung oder als Landarbeiter in die Kolchosen und Sowchosen getrieben.

In der sowjetischen Politik wurde die Kollektivierung der nomadischen Bevölkerung ähnlich wie zur Kolonialzeit als *mission civilatrice* gewertet. Schon in der Kolonialzeit wurde die Sesshaftigkeit der nomadischen Lebensweise vorgezogen. Mit vorsichtigen Mitteln der Kleinkreditvergabe für Landmaschinen und durch sogenannte Aufklärungsarbeit wurde versucht, die Nomaden zu einer anderen Lebensweise zu bewegen. Zur Zeit der sowjetischen Kollektivierung jedoch wurde die ‚aufklärerische‘ Einflussnahme von Zwang abgelöst. Über eine Million kasachischer und kirgisischer Nomaden fanden hierbei den Tod.²⁷ Auch für die nomadisierenden Zigeuner sollte die zivilisatorische Mission gelten, die Sesshaftigkeit mit Fortschritt gleichsetzte.²⁸

Bei meinen Befragungen zur individuellen Vergangenheit von Zigeunern im Ferghanatal/Usbekistan kam ein historisches Ereignis zur Sprache, an das sie sich mit Stolz erinnern. Sie seien die ersten gewesen, die eine Kolchose gegründet hätten. Auch wenn im Abstand von 90 Jahren die Erinnerung daran durch geschönte Überlieferung überlagert zu sein scheint, ist diese Behauptung von einigem Interesse. Um zu verstehen, dass viele Zigeuner mit Freuden in die Kolchosen gingen, muß man sich die Zeitumstände vergegenwärtigen. Der Bürgerkrieg hatte weite Siedlungsgebiete Mittelasiens verwüstet. Das Nötigste konnte zwar bald wieder aufgebaut werden, doch der Krieg lastete noch immer auf den Menschen. Die ländlichen Reformen brachten kurzzeitig eine psychologische Aufmunterung, doch der andauernde allgemeine Arbeitskräftemangel aufgrund des Bürgerkrieges und des brutalen Vorgehens der Bolschewiki auf dem Lande schaffte eine Nahrungsmittelknappheit, die auch den Aufschwung der Städte bremste. Mit dem Ende der Neuen Ökonomischen Politik und dem Beginn der Kollektivierung (1927) sowie der Fünfjahrespläne (ab 1928) kamen die Hungerkatastrophen der

²⁵ Vgl. Beyrau, „Das sowjetische Modell“.

²⁶ ‚Kulak‘ war nach offizieller Lesart ein Bauer, der Landarbeiter beschäftigte, mehr als zwei Pferde hatte, und dessen Viehbestand weit über das Subsistenzniveau hinausreichte. Im Zuge der Kollektivierung wurde ‚Kulak‘ willkürlich auf alle Widerspenstigen angewendet. Zum Teil wurde ihnen Eigentum angedichtet, um sie zu liquidieren. Siehe Thurman, *The „Command-Administrative System“*.

²⁷ Ohayon, *Sédentarisation des Kazakhs*.

²⁸ Bol’sakova, *Pereselenčeskoe delo*.

späten 1920er Jahre. Bauern schlachteten ihr Vieh, um nicht als Kulaken verbannt zu werden. Die saisonal wandernden Zigeunergruppen, deren Nischenökonomie in Tauschhandel bestand, fanden in den verarmten Bevölkerungsschichten kaum mehr zahlungsfähige Kunden. Das Auskommen der Zigeuner war geringer als vor dem Bürgerkrieg. Nun bot sich der Staat an, verarmten Bauern in den Kolchosen fortwährend Arbeit zu geben. Wurde die Masse der Bauern damit in die Verarmung getrieben, waren es gerade die Mittellosen, unter ihnen die Zigeuner, die vom Programm der Kollektivierung profitierten.²⁹

In den Kolchosen wurde den Landarbeitern auch ein kleines Stück Land zur privatwirtschaftlichen Nutzung überlassen. Die Nahrungsmittel, die sie hier anbauten, konnten auf eigens dafür organisierten Märkten verkauft werden. So entstand wieder eine privatrechtlich organisierte Basarwirtschaft.³⁰ Obwohl der Staat gänzlich auf Planwirtschaft ausgerichtet war, schuf er 1932 mit den Kolchosmärkten einen kleinstkapitalistischen Zweig, der nie wirklich zu kontrollieren war, da die Masse der lokalen Bevölkerung von diesem Netzwerk profitierte. So wurden z. B. Verkaufsmengen nicht dokumentiert und Umsatzdaten nur sehr oberflächlich erhoben.³¹

Zigeuner wurden in ganz unterschiedlichem Maß in die Kolchosen integriert. Die in Dörfern sesshaften gewordenen Zigeuner, solche mit eingeschränkter Mobilität und solche, die gewissermaßen gelegentlich mobil waren (*mazang*, teils auch *mugat*), gingen schon früh, nämlich ab 1927, in die Kolchosen. Während bei den turkstämmigen Bauern versucht wurde, gleiche Stämme in unterschiedliche Kolchosen zu stecken und sie so mit anderen Stämmen zu mischen, konnten die Zigeuner geschlossen in die Kolchosen eingehen.³² Anscheinend befürchtete man bei Zigeunern keine Clanwirtschaft. Über die Motive für dieses Vorgehen ist bisher nichts bekannt. Das ohnehin stark ausgeprägte zigeunerische Gruppenbewusstsein wurde infolge dessen noch verstärkt. Aus den selbstgewählten Fürsprechern der Gruppe (*kalon*) wurden die Vorsitzenden der Kolchosen. Rechtliche Auseinandersetzungen innerhalb zigeunerischer Gruppen konnten auf der Grundlage der Kolchosverwaltung autonom weitergeführt werden.

²⁹ Šapiro, *Nacional'nye men'sinstva Uzbekistana*, 136 ff.

³⁰ Siehe hierzu Poliakov, *Everyday Islam*.

³¹ Den Landarbeitern in der Kolchose wurde eine Fläche bewässertes Land (ca. 0,2 ha) und unbewässertes Land (ca. 0,5 ha) für die private Hoflandwirtschaft zugeteilt. Die hier gefertigten Erzeugnisse konnten auf den Kolchosmärkten verkauft werden. Stadelbauer, *Kolchozmärkte*, 21 f. Zum sowjetischen Handel auf Märkten und zum postsowjetischen Handel siehe Angermann, *Zwischen „Autozug“ und „Drabtseilakt“*.

³² Hiermit sollte nach offizieller Lesart die Struktur der Clane zerstört werden. Zur Politik des *divide et impera* der Kollektivierung siehe Baldauf, „Eine Lebensgeschichte“.

Die überall in Uzbekistan auf privatwirtschaftlichen Nutzen ausgerichteten Aktivitäten der Kolchosbauern waren bei Zigeunerkolchosen um ein vielfaches ausgeprägter. Planwirtschaftlich waren die Kolchosen indessen kein großer Gewinn. Was der Planwirtschaft zum Nachteil gereichte, brachte den Zigeunern einen Vorteil. Die Kolchose garantierte ein Gehalt und den Zugang zu den Kolchosmärkten, auf denen mehr als nur Lebensmitteln bewegt wurden. Darüber hinaus wurden die Kolchosen zu einem neuen Knotenpunkt in der zigeunerischen Infrastruktur. Die Lastkraftwagenfahrer der Kolchosen wurden zu Mittlern im Verkehr und Austausch mit anderen Produktionsbetrieben. Sie verschoben Waren und waren Teil eines auf privaten Kontakten basierenden Netzwerkes.

Ab 1956 wurden auch die saisonal nomadisierenden Zigeunergruppen (*Džūgi*) – die meisten von ihnen auf Bettelnomadismus spezialisiert – zur Sesshaftigkeit gezwungen. Ihre Organisierung in Kolchosen ging analog zur Kollektivierung der Zigeuner ab 1927 vonstatten. Man führte ausschließlich Angehörige derselben Gruppen in die Kolchosen ein. Die Wahl des Vorsitzenden geriet zur Wahl des Stammesoberhauptes. Indem die Tätigkeiten der Angehörigen durch die Kolchosleitung gedeckt wurden, war es möglich, die nomadische Lebensweise, an die Zeitumstände angepasst, weiterzuführen. Aus den Winterquartieren der Bettlernomaden wurden nun „institutionalisierte Herbergen“, welche nicht nur Mitgliedern der eigenen Kolchose, sondern auch Mitgliedern anderer zigeunerischer Gruppen offen standen.

Dass diese Netzwerke von Vorteil waren, zeigte sich etwa daran, dass die Zeit der Stagnation unter Breschnew zur ‚goldenen Ära der Zigeuner‘ wurde. Die für diese Zeit charakteristische Knappheit aller Güter eröffnete gerade den Zigeunern ein weites Feld von Handelsmöglichkeiten. Ihre Fähigkeit, auf die Güter der Kolchosproduktion zurückzugreifen, verhalf ihnen zu ansehnlichem Profit. Auch in der Zeit der Nahrungsmittelknappheit Anfang der 1990er Jahre konnten zigeunerische Gruppen durch Schwarzmarkthandel profitabel wirtschaften.³³

Propiska und Nomadismus

Seit Mitte der 1920er Jahre hatte sich in der Sowjetunion das Passsystem durchgesetzt. Im Pass wurden nicht nur die Erlaubnis (russ. *propiska*) zum ständigen Aufenthalt an einem Ort, sondern ab 1932 auch die Nationalität vermerkt. Wollte man nun verreisen, brauchte man eine spezielle Erlaubnis, etwa eine Dienstreisegenehmigung oder einen Tourismusgutschein (russ. *vaučer*). Der Aufenthalt an einem anderen Ort als dem Wohnort war nur für drei Tage erlaubt. Dann musste man sich polizeilich melden. In den Zügen kontrollierten nicht nur Schaffner,

³³ Vgl. Marushiakova/Popov, „Social Position of the Gypsies“.

sondern auch Polizisten die Ausweispapiere. Seit Mitte der 1930er Jahre wurde in der Sowjetunion ein Straßensperrensystem eingerichtet (GAI, Staatliche Straßeninspektion). An diesen Posten war die Polizei für die Kontrolle von Ausweispapieren, Aufenthaltserlaubnissen usw. zuständig. So wurde versucht, die in der Sowjetunion damals sprunghaft ansteigende Mobilität von Menschen, die Landflucht und den Wohnortwechsel einzudämmen bzw. zu kanalisieren.

Ein entscheidender Schritt hin zur Ausrichtung zigeunerischer Mobilität war die hermetische Abriegelung der sowjetischen Außengrenzen. Ab Mitte der 1930er Jahre galten die afghanische Grenze und die Grenze nach China als unüberwindbar. Von nun an konnten die mittelasiatischen Zigeuner nur noch nach Norden ziehen. So veränderte die Grenzpolitik der Sowjetunion auch die Wanderrouten der Zigeuner.

In der Zeit des ‚Großen Vaterländischen Krieges‘ (1941–45) waren ethnische Kategorien nicht mehr von Bedeutung. Aus Usbeken, Tadschiken oder Kiptschaken wurden Soldaten. Die Frauen der zu Tadschiken gewordenen Zigeuner blieben allein zu Hause, die Männer gingen in den Krieg. Die vom ländlichen Raum Surchandarjas nach Norden ziehenden Bettelnomaden aber waren noch nicht personenstandsmäßig erfasst und besaßen keine Pässe. So kamen sie vielfach um den Kriegsdienst herum. Diese Lücke in der Verfügung über die Staatsbürger schloss die Regierung Sowjetusbekistans in den 1950ern, als auch die Bettelnomaden einen Paß bekamen und sesshaft gemacht werden sollten. Diese ließen sich jedoch mehrheitlich die pejorative Bezeichnung *Lǎli* in den Paß eintragen. Dieser Schachzug ermöglichte ihnen auch in Zeiten äußerst eingeschränkter Mobilität das Umherziehen, da Grenzsoldaten und Polizisten, die der Bezeichnung *Lǎli* im Pass gewahr wurden, Gnade bzw. Vorurteil vor Recht ergehen ließen. So zogen die Mittellosen, da sie von den Grenzbeamten gegen ein Trinkgeld in die unterste Kategorie Mensch eingeordnet wurden, über Republikgrenzen hinweg. Die Armut der Zigeuner, von ihnen zum eigenen Vorteil inszeniert, nutzte auch den Grenzern.

Schlussbemerkungen

Bei der Analyse der Integration und Verwaltung der Zigeuner fällt auf, dass in dem Maße, wie sie Teil der wissenschaftlichen und staatlichen Aufmerksamkeit wurden, auch in den Verwaltungsstaat integriert wurden. Haben wir es hier mit einem Quellenproblem zu tun, oder ist es die Moderne, die sich in ihrer schrittweisen Ausbreitung Räume aneignet, die vorher unbeachtet, ja tabuisiert waren? Wenn für die vorkoloniale Zeit Mittelasiens ein Laissez faire in Bezug auf die Zigeuner charakteristisch war, so verschwanden zigeunerische Handlungsräume

nicht mit ihrer Integration in den modernen Erfassungsstaat, sondern wurden gerade mit der Vervielfältigung der Wahlmöglichkeiten geöffnet.

Die islamische Historiographie konzentrierte sich auf Eliten, Herrscher und Gelehrte. Eine Sozialgeschichte wurde von ihnen dabei nur beiläufig geschrieben. Je mehr aber die Moderne sich auf die Verwaltung eines Gebietes konzentrierte, desto mehr wurden die zu bewirtschaftenden Räume von den kolonialen Hilfswissenschaften Volkskunde und Volkswirtschaft durchdrungen. Auch die Einbeziehung kasachischer Nomaden in die koloniale Verwaltung kam nur langsam und schrittweise im Zeitraum von 60 Jahren (1830er–1890) voran. Zigeunergruppen jedoch blieben lange Zeit unter der Augenhöhe kolonialer Verwaltungstätigkeit. In den unteren sozialen Schichten kam die Verwaltung am spätesten an.

Betrachtet man die zum Teil sehr widersprüchlichen politischen und sozialen Prozesse in der Sowjetunion, kann nur durch die Analyse der Einflüsse auf den Ebenen des Individuums, des Kollektivs und der Ethnizität Ordnung in das Chaos sowjetischer Wirklichkeit gebracht werden. Auf der Ebene der Ethnizität bot die Möglichkeit, sich nunmehr als Tadschike auszuweisen, bedeutende Aufstiegschancen. Die von der Wissenschaft angebotene Kategorie *cigan* (Zigeuner) ließ demgegenüber eine unbelastete Identifikation mit traditionellen Lebensstilen zu und wurde zum Marker ethnischer Differenz. Sie stärkte das Gruppenbewusstsein. War die Kategorie Tadschike der Marker für Integration, ermöglichte *cigan* ethnische Differenz zur Mehrheitsgesellschaft. Die Wahlmöglichkeiten vervielfältigten sich je nach Situation und Nutzen: Man konnte Tadschike, Zigeuner oder sogar *Lili* sein.

Der Zwang, der in der Kollektivierungskampagne auf die Landarbeiterschaft ausgeübt wurde, führte zu einer Aufgabe traditioneller Erwerbsmöglichkeiten. Doch ließ die Kollektivierung auch sichere Erwerbsquellen im staatlichen Sektor entstehen, ohne dass die wirtschaftliche Eigenständigkeit verloren ging. Kollektive waren die neue Infrastruktur im lokalen Netzwerk zigeunerischer Gruppen. Die Verweigerung von gesonderten Nationalitätenrechten und einem Minderheitenstatus für Zigeuner – Juden, Armenier, Koreaner bekamen sie – unterstrich die seit Jahrhunderten fortwährende Ignoranz zigeunerischer Lebensarten. Auf der anderen Seite schuf diese Ignoranz überhaupt erst den Boden zigeunerischer Mobilität. All diese Widersprüche und Wirklichkeitsfiktionen sind schließlich nur Folgen einer dialektischen Anpassung an den sozialen Wandel. Dieser schuf neue Lebensräume und Identitäten, aber auch einen neuen Umgang mit Traditionen und ökonomischen Strategien.

Das Modernisierungsprojekt der Sowjetkommunisten veränderte die räumliche und soziale Bewegungsfreiheit der großen Kollektive nachhaltig. War früher der koloniale Amtsträger Ziel von Verwaltung, versuchte die moderne Verwaltung nun auch den gewöhnlichen Staatsbürger zu erfassen. So sehr auch die moderne Kontrolle sich im alltäglichen Leben in Form von politischem Terror breitmach-

te, musste der Traum von der totalen Kontrolle doch unwirklich bleiben, weil er auf der Ebene des Individuums und der kleinen Kollektive, etwa des Familienverbandes, stets Handlungsräume ließ. Auch unter Uzbeken und Tadschiken gab es Einzelne, die sich durch virtuosen und kreativen Umgang mit der Macht Handlungsräume schufen. Darin liegt keine zigeunerische Eigenart. Doch gerade die Sozialisierung von Zigeunern im ‚Zwischenraum‘³⁴ prädestinierte sie für die Nutzung der Handlungsspielräume, die sich in jeder noch so totalitären Regierungsform finden. Mobile Lebensweisen wurden zwar durch Kollektivierung und Zwangsansiedlung illegalisiert, dadurch aber vielfach der Aufmerksamkeit der staatlichen Verwaltung entzogen. Was auf der Ebene der Kollektive nicht mehr möglich war, konnte im individuellen Arrangement gelebt werden. Genau auf dieser Ebene haben zigeunerische Lebensweisen überlebt und wurden in der Zeit der Unabhängigkeit der zentralasiatischen Staaten ab 1991 von größeren Teilen der zigeunerischen Gemeinschaften wieder aktiviert.

Schriftenverzeichnis

Alekseenkov, P., *Kokandskaja avtonomija*, Taschkent 1931.

Angermann, Michael, *Zwischen „Autozug“ und „Drahtseilakt“. Grenzüberschreitendes wirtschaftliches Handeln in Zentralasien, dargestellt am Transithandelsmarkt Kara-Suu im Ferganatal*, unveröff. Magisterarbeit, Humboldt Universität zu Berlin, Philosophische Fakultät III, Institut für Asien- und Afrikawissenschaften, Zentralasien-Seminar 2006.

Augé, Marc, *Non-Places. Introduction to an Anthropology of Supermodernity*, London 1995.

Baldauf, Ingeborg, „Eine Lebensgeschichte von der Peripherie der Sowjetunion. Bobomurod Daminov, der rastlose Kämpfer (1914–2005)“, in: Birgitt Hoffmann/Ralf Kauz/Markus Ritter (Hg.), *Iran und iranisch geprägte Kulturen. Studien zu Ehren von Bert G. Fragner, überreicht an seinem 65. Geburtstag*, Wiesbaden 2007 (Beiträge zur Iranistik), im Druck.

³⁴ Die Tsiganologie ringt seit Jahrzehnten um eine räumliche Verortung zigeunerischer Aktivitäten. In der Ethnologie wurden verschiedene Raumkategorien erarbeitet. „Nicht-Orte“ (Marc Augé) oder „Zwischenraum“ (Bernhard Streck) und „informeller Sektor“ (Norman Long) sind die fruchtbarsten. Von einem Zwischenraum kann man sprechen, wenn mehrere regulierte Machtblöcke in einer Gesellschaft nebeneinander existieren (Arbeitsteilung). Stets lassen diese ökonomische Zwischenräume, die nicht von der Mehrheitsgesellschaft bewirtschaftet werden.

Bauer, Henning (Hg.), *Die Nationalitäten des Russischen Reiches in der Volkszählung von 1897*, Stuttgart 1997 (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa 32).

Beyrau, Dietrich, „Das sowjetische Modell. Über Fiktionen zu den Realitäten“, in: Peter Hübner u. a. (Hg.), *Arbeiter im Staatssozialismus. Ideologischer Anspruch und soziale Wirklichkeit*, Wien 2005 (Zeithistorische Studien 31), 47–70.

Bhattacharya, Neeladri, „Predicaments of Mobility. Peddlers and Itinerants in Nineteenth-Century Northwestern India“, in: Claude Markovits/Jacques Pouchepadass/Sanjay Subrahmanyam (Hg.), *Society and Circulation. Mobile People and Itinerant Cultures in South Asia, 1750–1950*, London 2006, 163–214.

Bol’sakova, M. A., *Pereselenčeskoe delo. Sbornik dekretov i razporjaženij po pereseleniju*, Moskau 1927.

Chanykov, Nikolaj, *Opisanie Bucharskogo chanstva*, St. Petersburg 1843.

Čirkin, Gennadij F., „Projektiruemyja Sibirskaja železnyja dorogi i ich kolonizacionnoe značenie“, in: *Voprosy kolonizacii* 6 (1910), 27–45.

Demko, George J., *The Russian Colonization of Kazakhstan 1816–1916*, Den Haag 1969 (Indiana University [Bloomington] Publications. Uralic and Altaic Series 99).

Fozilov, Ergash Ismoilovich (Hg.), *Alisher Navoiy asarlari tilining izohli lug’ati*, 4 Bde., Taschkent 1983.

Gatelier, Karine, „La représentation des Mugat dans les sources écrites. Réalité de leur mobilité et de la sédentarité“, in: *Les cahiers d’Asie centrale* 11/12 = Svetlana Jacquesson (Hg.), *Les montagnards d’Asie centrale*, Taschkent 2003, 269–289.

—, *Hama Mugat. Modèle de reproduction identitaire des Mugat Tsiganes d’Asie centrale*, unveröff. Diss., Paris (EHESS) 2004.

Inšā’āt-Handschrift [o. T.], Duschanbe, Institut für Orientalistik der Akademie der Wissenschaften, Inv.nr. 646/II.

Kojčiev, Arslan, *Nacional’noe-territorial’noe razmeževanie v Ferganskoj doline (1924–1927 gg.)*, Bischkek 2001.

Ladstätter, Otto/Tietze, Andreas, *Die Abdal (Äynu) in Xinjiang*, Wien 1994 (Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse 604).

Lenin, Wladimir I., „Die sozialistische Revolution und das Selbstbestimmungsrecht der Nationen (Thesen)“, in: ders., *Werke*, Bd. XXII, Berlin 1977, 144–159.

Long, Norman, „Informal Sector, Petty Commodity Production, and the Social Relations of Small-Scale Enterprise“, in: John Clammer (Hg.), *The New Economic Anthropology*, New York 1978, 176–209.

Marushiakova, Elena/Popov, Vesselin, „Social Position of the Gypsies in Contemporary Russia and the Countries of the Former USSR (Historical Background and Contemporary Situation)“, in: Tomáš Dvořák/Radomír Vlček/Libor Vykoupil (Hg.), *Milý Bore ... Profesoru Ctiboru Nečasovi k jeho sedmdesátým narozeninám věnují přátelé, kolegové a žáci*, Brno 2003, 237–244.

Minorsky, Vladimir/[Elwell-Sutton, Lawrence P.], s. v. Lūlī, in: *The Encyclopaedia of Islam*, New Edition, Bd. V, Leiden/London 1986, 816–819.

Ohayon, Isabelle, *La sédentarisation des Kazakhs dans l'URSS de Staline. Collectivisation et changement social (1928–1945)*, Paris 2006 (Bibliothèque d'Asie centrale).

Olesen, Asta, *Afghan Craftsmen. The Cultures of Three Itinerant Communities*, London 1994 (The Carlsberg Foundation's Nomad Research Project).

Oranskij, Iosif M., *Tadžikojazyčnye etnografičeskije grupy Gissarskoj doliny (Srednjaja Azija). Ėtnolingvističeskoe issledovanie*, Moskau 1983.

Poliakov, Sergej P., *Everyday Islam. Religion and Tradition in rural Central Asia*, New York 1992.

Rao, Aparna, *Les Ğorbat d'Afghanistan. Aspects économiques d'un groupe itinérant „Ğat“*, Paris 1982 (Bibliothèque iranienne 27; Recherche sur les civilisations, mémoire 14).

—, (Hg.), *The Other Nomads. Peripatetic Minorities in Cross-Cultural Perspective*, Köln 1987 (Kölner ethnologische Mitteilungen 8).

Ritter, William S., „Revolt in the Mountains. Fuzail Maksim and the Occupation of Garm, Spring 1929“, in: *Journal of Contemporary History* 25 (1990), 547–580.

Rzehak, Lutz, *Vom Persischen zum Tadschikischen. Sprachliches Handeln und Sprachplanung in Transoxanien zwischen Tradition, Moderne und Sowjetmacht (1900–1956)*, Wiesbaden 2001 (Iran–Turan 2).

Šapiro, A./Juabov, I. M., *Nacional'nye men'sinstva Uzbekistana*, Taschkent 1935.

Slezkine, Yuri, *The Jewish Century*, Princeton, N.J. 2004.

Snesarev, Gleb P./Troickaja, Anna L., „Sredneaziatskie Cigane“, in: Sergej Pavlovič Tolstov u. a. (Hg.), *Narody Srednej Azii i Kazachstana*, Bd. II, Moskau 1963 (*Narody mira*), 597–609.

Stadelbauer, Jörg, *Kolchozmärkte in der Sowjetunion. Geographische Studien zu Struktur, Tradition und Entwicklung des privaten Einzelhandels*, Mainz 1991 (Mainzer geographische Studien 36).

Steingass, Francis J., *A Comprehensive Persian-English Dictionary, Including the Arabic Words and Phrases to Be Met with in Persian Literature ...*, London 1892; Nachdruck: New Dehli 1981.

Stepnoj, N., „Kolonizacija i železnjja dorogi“, in: *Voprosy kolonizacii* 5 (1909), 242–249.

Streck, Bernhard, „Kultur der Zwischenräume. Grundfragen der Tsiganologie“, in: Fabian Jacobs/Johannes Ries (Hg.), *Roma-/Zigeunerulturen in neuen Perspektiven / Romani/Gypsy Cultures in New Perspectives*, Leipzig 2008 (Veröffentlichungen des Instituts für Ethnologie der Universität Leipzig. Tsiganologie 1), im Druck.

Thurman, J. Michael, *The „Command-Administrative System“ in Cotton Farming in Uzbekistan, 1920s to Present*, Bloomington, Ind. 1999 (Papers on Inner Asia 32).

Troickaja, Anna L., *Katalog archiva kokandskich chanov XIX veka*, Moskau 1968.

Urunbaev, Asom, *Katalog chivinskich kazijskich dokumentov XIX–načala XX vv.*, Taschkent/Kioto 2001.

Vil'kins, A. I., *Sredneaziatskaja bogema*, St. Petersburg 1882 (*Izvestija Imperatorskogo Obščestva ljubitelej estestvoznanija, antropologii i ètnografii* 35).

Zarubin, Ivan I., *Spisok narodnostej Turkestanskogo kraja*, Moskau 1925 (*Rossijskaja Akademija Nauk. Trudy komissii po izučeniju plemennogo sostava naselenija Rossii i sopredel'nych stran* 9).